

Friedlichkeit

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 6. Oktober 1973
8. Jahrgang • Nr. 197 (2 008)

Preis
2 Kopeken

Der Herbst treibt zur Eile an

Die Ackerbauern der Republik sind bemüht, die Ernte der Halmfrüchte und anderer landwirtschaftlicher Kulturen schneller abzuschließen, die Verpflichtungen im Verkauf von Getreide und anderer Erzeugnisse an den Staat zu erfüllen, eine zuverlässige Grundlage für die Ernte des nächsten Jahres zu schaffen.

Laut den Angaben der Zentralen Statistischen Verwaltung der Kasachischen SSR sind in der Republik noch die Halmfrüchte auf 9 Prozent der gemachten Flächen zu dreschen geblieben, hauptsächlich in den Gebieten Kustana und Nordkasachstan, wo die Erntebereitungen unter komplizierten Witterungsverhältnissen verläuft. Auch in einer Reihe anderer Gebiete werden die Schwaden gedroschen.

Das Unwetter mit Regen und nassem Schnee stellt den Mechanisatoren beim Schwadendrusch große Hindernisse in den Wegen. In den Getreideverlusten auszuweichen, wenden die Nordkasachstaner mit Erfolg Vorrichtungen für das Anheben, Trocknen und Dreschen der Schwaden an. Die Ackerbauern der Schwaden werden Rechen, Mäher, die mit Trommelaufnehmern oder mit pneumatischen Vorrichtungen versehen sind, angewandt. In einer Reihe von Wirtschaften hat man zur Auflockerung der Schwaden einen gewöhnlichen Verstäuber angepaßt. Solch ein Aggregat hebt durch den Luftstrom den Schwaden auf, wendet ihn um und legt ihn nebenauf die Stoppeln.

In den Wirtschaften des Gebiets Kustana wird zur Beschleunigung der Ernte viel getan. Hier ist die Leistung je Erntegregat trotz der schweren Bedingungen gestiegen. Der Kombiführer des Sowchos „Barwinowski“, Träger zweier Leninorden D. L. Pizina, der sich verpflichtet hat, nicht weniger als 15 000 Zentner Getreide zu dreschen, arbeitet von früh bis spät ohne Stehzeiten, ist bemüht,

keine Kornverluste zuzulassen. Er reinigt oft die Siebe von der angeklebten Spreu, unternimmt andere Maßnahmen, damit keine ungedroschenen Ähren ins Stroh kommen. In 24 Stunden drischt Pizina trotz des Unwetters über 80 Tonnen Getreide.

In den Gebieten Zelnograd, Turgai, Kokschetau liefern viele Wirtschaften und einzelne Rayons Getreide in die Staatspeicher über die Verpflichtungen. Ein gutes Beispiel zeigen in der Getreidebeförderung an die Abnahmestelle die besten Fahrer des Zelnogradr Gebiets. Auf der Strecke Tenne — Getreidespeicher kursieren über 1 000 Schwerlastautos, jeder von ihnen mit zwei- und mehr Anhängern. Täglich fährt der Schöff der Autokolonne 2552 W. Schtscherbakow von Zelnograd 160 Tonnen Getreide an die Abnahmestelle. Mit seinem Wagen MAS-502 mit vier Anhängern hat er schon von den Tennen an die Staatspeicher 3 500 Tonnen Getreide befördert.

Die Ackerbauern der südlichen Gebiete ernten Reis und Körnermais. Vor dem Abschluß der Ernte stehen die Reisbauern des Gebiets Kysyl-Orda, die über 40 Zentner Reis vom Hektar einbringen.

Die Mechanisatoren der Republik müssen das Tempo des Saatgutsschnitts, der Bestellung der Winterfrüchte, des Herbstwässers beschleunigen. Im Siebenstromgebiet und in anderen Gebieten des Südens haben die Spitzenwirtschaften in diesem Jahr von den Bewässerungsanlagen 40 und mehr Zentner Winterweizen vom Hektar eingebracht. Jetzt haben sie Kurs auf 45 Zentner genommen. Viele Sowchoses und Kolchos des südlichen Semipalatinsch erweiterten die Flächen der Winteransaat, bestellten sie auf vorbereiteten Acker mit hochklassigen Weizensaatgut „Mironowkaja 808“. Im Almaty- und anderen südlichen Gebieten bestellten die Ackerbauern die Hauptflächen mit der Sorte

„Besostaja 1“. Die Flächen mit der unlängst rayonierten Sorte „Dneprowskaja 521“ sind etwas größer geworden.

Nach den Angaben der Staatlichen Verwaltung der Kasachischen SSR war zum 1. September die Herbstbrache auf 7,5 Millionen Hektar gepflügt. Das ist die Hälfte des geplanten. In den Gebieten Tschimkent, Dschambul und Kysyl-Orda hat man für das nächste Jahr wenig vorbereitetes Land.

Auch bei der Rübenerteile haben die Werktätigen des Dorfes nicht wenig Sorgen. Die Spitzenwirtschaften ernten 450 Zentner Rüben je Hektar. Die Rübenanfuhr für die verarbeitenden Betriebe nimmt zu. Mit der Transportierung des Rohstoffs von den Feldern sind etwa 2 500 Lastkraftwagen beschäftigt. Das effektive Fließband-Umschlagverfahren der Ernte und Transportierung, die Kombitraktormethode der Rübenbeförderung muß weitergehend angewandt werden.

Das Unwetter ist der Kartoffelernte hinderlich. In den Gebieten Aktjubinsk, Uralak, Turgai geht das Kartoffelfeldern langsam vor sich. Dem Regen und den Nachfrösten müssen wir eine hohe Arbeitsorganisation, die exakte Arbeit des Erntefließbandes entgegenstellen.

Die Wirtschaften des Südens der Republik ernten Baumwolle. Das Tempo der Ablieferung steigt an. Die Ackerbauern ringen erfolgreich um die Erfüllung der erhöhten Verpflichtungen — an den Staat nicht weniger als 300 000 Tonnen Baumwolle zu liefern.

Viel Sorgen haben auch die Werktätigen, die die Vorräte von Futtermitteln schaffen in die Winterzeit. In der Weizelsilage, Vitamingras und andere Reserven zur Vergrößerung des Futtermittelvorrats müssen besser genutzt werden.

(KasTAG)

Morgen — Gründungstag der DDR

Am 7. Oktober begeht die Deutsche Demokratische Republik, der erste sozialistische Arbeiter- und Bauern-Staat auf deutschem Boden ihren 24. Gründungstag. Das Jahr 1973 ist für die DDR von großer historischer Bedeutung. Die ganze Menschheit würdigt die Aufnahme der DDR in die UNO als einen Ausdruck der positiven Wandlungen in der Welt und als neuen Triumph der friedlichen Koexistenz.

Nicht wiederzuerkennen ist die DDR große Erfolge im Aufbau und in der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft.

Nicht wiederzuerkennen ist die Hauptstadt der DDR Berlin, Besonders schön wurde in den letzten Jahren sein Zentrum, wo nach der Rekonstruktion mehrere prächtige Neubauten entstanden.

UNSER BILD: So sieht heute ein Teil des Alexanderplatzes aus.

Foto: TASS



Um der Gemeinsamen Sache willen

Den Bestarbeitern unserer Kohlengrube hätte man die Reiseschecks in die DDR, zur Feier ihres 20. Gründungstags, überreicht. Nach ihrer Ankunft in Berlin äußerten sie den Wunsch, den Steinkohlebetrieb „Martin Hoop“ zu besuchen, und die deutschen Genossen gewährten ihnen eine solche Möglichkeit. So fand im September 1969 unsere erste Begegnung mit den Werktätigen des Schachts „Martin Hoop“ statt.

Die Kumpeldelegation aus Karaganda im Bestand des Grubendirektors Bagimbek Spatajew, des Autors dieser Zeilen und des Vortriebsarbeiters Adolf Littau hatten eine offene Aussprache mit den Freunden. Man kann an diesen Besuch nicht ohne innere Bewegung und Freude zurückdenken. Wir interessierten uns für alles, was das Leben der Kumpeln aus Zwickau ausmacht. Die Sprache war uns nah und vertraut, denn die Kohlengewinner aus dieser fernen Stadt in der DDR und aus Karaganda eint das gleiche Ziel.

Nicht wenig Zeit ist verfloßen, seitdem wir uns kennengelernt und angefreundet haben. Unsere Verbindungen sind in dieser Zeit erstarbt und haben sich erweitert.

Unser Parteikomitee mißt der weiteren Entfaltung des freundschaftlichen Wettbewerbs mit den Werktätigen des Schachts „Martin Hoop“ eine große Bedeutung bei. Die Zusammenarbeit mit der DDR-Kumpeln wird durch unsere Grubenleitung, die Partei- und die Komsomolorganisation, durch die Bergarbeiter der Gewinnungs- und Vorrichtungsabteilung unterstützt.

Das Kollektiv des 2. Abschnitts und die Ortsdauer der Brigade Iwan Gursch stellen zu den Kumpeln aus Zwickau brüderliche Beziehungen her. Sie stehen u. a. in Briefwechsel mit der Brigade von Friedhelm Scheerschmidt, tauschen fortgeschrittliche Erfahrungen. Es ist bemerkenswert, daß die Ortsdauer aus der Brigade von Iwan Gursch mehrmals den roten Wanderwimpel des Steinkohle-

betriebs „Martin Hoop“ erwarten.

Auch die Kollektive des Abschnitts Nr. 9 und des Grubentransports pflegen internationale Freundschaft mit ihren Kollegen in der DDR. Jedes von ihnen leistet einen gewichtigen Beitrag zur Festigung der ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen diesen Betrieben.

Wir klären unsere Kumpel über die Bedeutung dieser Zusammenarbeit auf, verstärken die Propagierung fortschrittlicher Erfahrungen der besten Brigaden und Abschnitte sowie unsere Bemühungen bezüglich höherer Arbeitsorganisation, des Wirkungsgrads der gesellschaftlichen Produktion.

Die Beeinflussung der Formen und Methoden des sozialistischen Wettbewerbs durch unseren Freundschaftsvertrag läßt sich nicht verkennen. Er hob den Wettbewerb auf eine neue Stufe, machte ihn wirksamer. Große Entfaltung erfuhr bei uns die Bewegung für kommunistische Arbeit, für das Recht, „Bester im Beruf“ heißen zu dürfen.

Gegenwärtig ist in der Grube über 350 Kumpeln der Ehrentitel „Bester des sozialistischen Wettbewerbs“ verliehen worden, 900 Personen sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit.

Im dritten, entscheidenden Jahr des neunten Planjahres (1971) leistet unser Kollektiv ebenfalls Stoiarbeit. Es hat vorfristig, am 20. September, das 9-Monatsprogramm der Kohlegewinnung bewältigt. Überplanmäßig sind 78 000 Tonnen Kohle gefördert worden, auch andere technisch-ökonomische Kennziffern werden erfolgreich erfüllt.

Einen gewichtigen Beitrag zur allgemeinen Sache leisten die Kollektive des 2., 6., 7. und 9. Abschnitts. Sie schreiten in der Vorhut des Wettbewerbs. Auf ihrem Konto stehen Zehntausende Tonnen überplanmäßigen Brennstoffs.

Unter den Abbau- und Vorrichtungsstreben entrannte ein

Kampf um die Erzielung einer Höchstauslastung pro Streb und Vortriebskombe. Führend darin ist das Kollektiv des 2. Abschnitts, geleitet von Fjodor Schulga. Die Kumpel werden den übernommenen Verpflichtungen in Ehren gerecht, arbeiten rhythmisch und hochproduktiv. Sie gehören jetzt fest zu den Tausendern. Nach den Ergebnissen des Wettbewerbs für die 1. Hälfte des laufenden Jahres wurde ihnen die Rote Wanderfahne des Schwarzkohlebetriebs „Martin Hoop“ verliehen. Diese hohe Auszeichnung rechtfertigen sie mit hingebungsvoller Arbeit.

An der Festigung der internationalen Zusammenarbeit mit den DDR-Freunden spielt die Grundorganisation der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft eine große Rolle. Ihr Leiter ist der Chef der Planungsabteilung, Kommunist Peter Luft. Unter der Führung des Parteikomitees der Grube leistet sie eine gewisse Arbeit zur Erweiterung der Verbindungen mit den Kumpeln aus Zwickau. Die Bemühungen jedes DSF-Mitglieds sind auf die Realisierung der Maßnahmen gerichtet, die es ermöglichen werden, dem Wettbewerb zwischen unseren beiden Kollektiven einen breiten Schwung zu verleihen und die gegenseitigen brüderlichen Beziehungen zu verstärken.

Auf der Grube werden Vorträge und Aussprachen über Internationalismus und Zusammenarbeit mit den Werktätigen des Betriebs „Martin Hoop“ gehalten. Im Klub des Betriebs funktioniert das Zimmer der Freundschaft mit den deutschen Kollegen. Hier werden Spiel- und Dokumentarfilme über die DDR vorgeführt.

Von nicht geringer Bedeutung sind die gegenseitigen Besuche, sachliche Begegnungen. In der Regel helfen sie das Leben der Menschen besser kennenlernen und die brüderlichen Beziehungen festigen. In der Zeit, die seit dem Abschluß des Freundschaftsvertrags über den sozialistischen Wettbewerb verfloßen ist, hatten

wir 6 Begegnungen mit den deutschen Freunden. Dreimal kamen sie zu uns und ebensooft weilten wir bei ihnen. Gäste der Gorbatschow-Grube waren der Direktor des Schachts „Martin Hoop“ Walter Dietrich, das Mitglied des Parteikomitees Richard Koschade, der Ortsbauer Manfred Pfabe, die Parteifunktionäre Helmut Obst, Hans Fritsche, der Hauptökonom Hans Ulmann, der Ortsbauer Friedhelm Scheerschmidt und andere.

Thereseits kommen die Produktionsleiter und einfache Arbeiter aus der Gorbatschow-Grube mit den Gefühlen guten Willens in die DDR, zu den Kumpeln von Zwickau. Auch in diesem Jahr weilte eine Delegation der Grube, bestehend aus stellvertretendem Direktor I. P. Plugin, dem Abschnittsleiter A. J. Sacharow, dem Leiter der Komplexbrigade J. Killmann und dem Kohlenkombiführer T. M. Taimassow auf Einladung der Kumpel des Schachts „Martin Hoop“ bei ihnen zu einem Freundschaftsbesuch.

Unserer Delegation wurde ein herzlicher, wahrhaft brüderlicher Empfang zuteil. Der Sekretär der Stadtkomitees der SED Zwickau, Luther Weber erzählte den Kumpeln aus Karaganda von der vielseitigen Arbeit, die die städtische DSF-Gesellschaft leistet. Dann machten sich die Gäste aus Karaganda mit den Sehenswürdigkeiten von Zwickau bekannt, besuchten den Schacht „Martin Hoop“.

Die Delegation durfte auch den Festlichkeiten anlässlich des Tages des Bergmanns beiwohnen. Am Vorabend fand eine Vollversammlung der Werktätigen des „Martin Hoop“ statt. Dort war von den Erfolgen die Rede, die im Namen dieses Datums erzielt worden waren. Auf dieser Versammlung verlas I. P. Plugin das Grusichreiben des Kollektivs der Gorbatschow-Grube und überreichte in dessen Namen den roten Wanderwimpel der Freundschaft der Freunde, die von Friedhelm Scheerschmidt geleitet wird.

Die Delegation war bei der Enthüllung des Denkmals des ständhaften Antifaschisten, treuen Sohnes des deutschen Volkes, großen Freundes der Sowjetmengen Martin Hoop anwesend. In ihren Reden vor den Versammelten sprachen der Erste Sekretär des Schachts Gottfried Tuschener, sein zweiter Stellvertreter Harold Kreller, um der Vorsitzende des FDGB-Ausschusses Werner Berndt vom Zusammenschluß und von der festen Freundschaft der Gorbatschow-Grube und des Schachts „Martin Hoop“. Sie brachten ihre Gewißheit zum Ausdruck, daß sie sich auch künftighin ersprießlich entwickeln wird.

Diese Worte stimmten. Sie drücken gegenseitige Solidarität aus. Und wir ergreifen wir wirksamsten Maßnahmen, damit sich diese freundschaftliche Wettbewerbs mit den deutschen Freunden von Jahr zu Jahr immer mehr entfalte und erlösche.

Am 7. Oktober begeht die DDR ein bedeutendes Datum — ihren Gründungstag. Die Kommunisten und alle Werktätigen dieses Landes würdigen es durch neue Errungenschaften in der Volkswirtschaft.

Wir gratulieren ihnen von ganzem Herzen zu diesem großen Ereignis, wünschen ihnen den größten Erfolg in ihrer gesellschaftlichen und Produktionstätigkeit.

Es gedeihe und erstarke die Freundschaft zwischen unseren Völkern im Namen unserer gemeinsamen Sache — des kommunistischen Aufbaus!

B. KOMAROW,
Sekretär des Parteikomitees der Gorbatschow-Grube
Karaganda



Empfang der Freunde aus Zwickau im Karaganda-Flughafen: (v. r.) SED-Funktionär im Martin-Hoop-Steinkohlewerk Richard Koschade, stellvertretender Direktor der Gorbatschow-Grube Georgi Selesnjew, Werkdirektor Walter Dietrich, Grubendirektor Bagimbek Spatajew, Peter Luft, ein Mitarbeiter der Redaktion, Brigadeführer Manfred Pfabe, Oberökonom Iwan Plugin. Foto des Verfassers

Unsere Wochenend- ausgabe

Zum Tag des Lehrers

Seite 2

Neue Gedichte

Von Harji SKUJA, Viktor WEBER, Albert HERDT, Oswald PLADERS

Seite 3

Der Bestimmungsort

Von Leo WEIDMANN

Seite 3

Deckname: Dora

Von Sandor RADO

Seite 4

Gegen Junta-Terror

MOSKAU. Die sowjetischen Menschen erheben auf den im ganzen Lande stattfindenden Kundgebungen entschiedenen Protest gegen die konterrevolutionären Aktivitäten der chilenischen Reaktion. Sie fordern die Freiheit für Luis Corvalan und die Einstellung der Verfolgungen von Patrioten und Demokraten in Chile.

Schmerz- und zorn erfüllt verurteilen die sowjetischen Menschen die Verbrechen der chilenischen Militärcamilla, die auf die Vernichtung der UP-Anhänger ausgeht.

Auf einer Kundgebung in der Moskauer pharmazeutischen Fabrik erklärte die Abteilungsleiterin K. Smirnowa: „Wir sind entsetzt über das Wiedererstehen des Faschismus in Chile.“

In einer einmütig beschlossenen Resolution unterstützte die Belegschaft des Betriebes voll und ganz die Erklärungen des ZK der KPdSU und der Sowjetregierung, die den Terror- und Würgerakte der reaktionären Militärcamilla in Chile verurteilt werden und Besorgnis über das Schicksal des chilenischen Volkes zum Ausdruck gebracht.

Machtvolle Protestkundgebungen fanden in Stawropol — Partnerstadt von Temuco in Chile — in Riga, Wladiwostok und Tbilisi statt.

Der Schlosser W. Wejsa erklärte auf einer Kundgebung in Kischinew: „Eine dunkle Nacht ist über Chile hereingebrochen. Der bestialische Präsident Salas Allende leitete eine grausige Terrorkampagne des Militärs gegen die demokratischen Freiheiten gegen das chilenische Volk und seinen besten Repräsentanten ein. Jetzt schwebt Luis Corvalan in Lebensgefahr. Wir fordern die Einstellung der blutigen Repressionen und die Freilassung der in den Kerker geschickten Patrioten.“

Auf der Kundgebung wurden die Verbrechen der Militärdiktatur angeprangert und die einmütige Unterstützung für den gerechten Kampf der chilenischen Werktätigen gegen Reaktion und Faschismus bekundet.

Land an die britische Regierung fordern einfache Menschen, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Kommunisten und Studenten Schritte Londons zur Rettung von John Gollan, Generalsekretär der KP Großbritanniens, telegraphierte an Außenminister Sir Alec Douglas-Home: „Ich ersuche dringend die britische Regierung, unverzüglich in Chile aufzufordern, die Militärdiktatur einzuzugreifen, um das Leben Luis Corvallans zu retten.“ An Premierminister Edward Hoah erklärte er u. a. das Politische Komitee des britischen Jugendverbandes, Studenten und Dozenten des Technologischen Colleges von Glasgow, Mitglieder des Rats der Labour-Partei Bristol und Bauarbeiter in Wales.

BRUSSEL Der 13 Millionen Mitglieder zählende Weltverband der Arbeitnehmer hat die Militärdiktatur in Chile aufgefördert, die blutigen und bestialischen Repressionen in Lande einzustellen und den Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chiles, Luis Corvalan, freizulassen.

Der Verband appellierte zugleich an UNO-Generalsekretär Dr. Kurt Waldheim, Papst Paul VI. und das Internationale Rote Kreuz, seine Forderung zu unterstützen. Er forderte ferner, alle Gewerkschaften und die gesamte Weltöffentlichkeit auf, bei den Regierungen zu intervenieren, um die sofortige Einstellung der Massaker an den chilenischen Arbeitern zu erzwingen.

PARIS. Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chile, Luis Corvalan, wird zur Zeit in der Militärakademie Bernardo O'Higgins „verhört“, gab Berichten aus Santiago zufolge ein Sprecher des Putschistenregimes bekannt. Corvalan regte die Verurteilung durch das Militärtribunal gegen Corvalan fällen soll, werde es „keine Berufungsmöglichkeit geben“.

Die chilenische Militärdiktatur beschuldigt Luis Corvalan in ihrem Bestreben, ihm zum Schweigen zu bringen, des „Hochverrats“.

Die französische Regierung habe eine Demarche gegenüber den Behörden von Santiago unternommen, um Menschenleben, unabhängig von ihrer Nationalität, zu schützen, erklärte Staatspräsident Georges Pompidou. Diese Demarche laufe parallel zu den Bemühungen um die Gewährleistung der Sicherheit der französischen Bürger in Chile.

(TASS)

LONDON. Mit einem Strom von Telegrammen aus dem ganzen

UNDEN SOWJETLEHRERN HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE ZU IHREM FESTTAG!

Parteibeschuss in die Tat umsetzen



Über den Übergang zur allgemeinen Mittelschulbildung.

DAS wichtigste in der Arbeit unseres pädagogischen Kollektivs ist die zielstrebige, bewährliche und schöpferische Verwirklichung der Beschlüsse des XXIV. Parteitag der KPdSU über die weitere Entwicklung der Volkshochbildung.

Unser Lehrerkollektiv ist mütterlich um jeden Zögling besorgt um seine Ausbildung und Erziehung. Es werden Bedingungen geschaffen für eine mannigfaltige Tätigkeit des Kinderkollektivs, für die aktive Entwicklung der Persönlichkeit jedes Schülers. In unserer Schule befaßt man sich ernstlich mit dem Problem „Entwicklung der geistigen Fähigkeiten der Schüler während des Unterrichts“.

Jeder Lehrer ist bestrebt, den Schülern geistige Kenntnisse und die Liebe zur Arbeit beizubringen, sie zu echten Sowjetmenschen zu erziehen. Wir bemühen uns, die Stunden vollwertig zu gestalten, und suchen beharrlich nach neuen Unterrichtsmethoden.

In der Schule lernen 580 Kinder und arbeiten gegenwärtig 27 Lehrer. Darunter sind 12 mit Hochschulbildung, 4 studieren an verschiedenen Hochschulen, die anderen besitzen Fachschulbildung. Alle Fachlehrer sind in Sektionen, die ihrer Fachrichtung entsprechen, vereint.

In der Sektion der Unterstufenlehrer wird der Gestaltung und Ausbildung des Kinderkollektivs, dem richtigen Beherrschen der Schüler während des Unterrichts

Alexandra Borisowna DAULBAJEW, Schuldirektorin der Lugansker Mittelschule, Rayon und Gebiet Pawlodar

ter seinem Schreibrich verbinde, um die fällige Unterrichtsstände (oder auch ein ganzes Thema) zu planen. Manchmal ist auch der Stundenverlauf schon niedergeschrieben, die nötigen Anschauungsmittel sind aufgetrieben und Versuche geplant, und doch denkt man so für sich immer noch über diese Stunde nach.

Musterhafte Stunden erteilen auch die Sprachlehrer Emilie Andrejewna Busch (Russisch und Literatur) und Lilli Jakobewna Miller (Deutsch und Literatur).

Die Problemstellung ist an und für sich ein viel umsprachenes Thema. Selten aber werden Problemstellungen in den Literaturstunden geschaffen. Das erfordert ausgezeichnete Kenntnisse nicht nur im Rahmen des Schulprogramms zu diesem Thema, sondern der ganzen Epoche, in der dieser oder jener Schriftsteller lebte und wirkte. So zum Beispiel gelang es ihr in den 8. Klassen beim Durchnehmen von Ostrowskij, Schaffen, eine Problemstellung zu schaffen, Mittels an derer, hilfsweiser Fragen wurde das Thema von den Schülern selbst erörtert.

Gegenseitige Stundenbesuche sind in unserer Schule zur Tradition geworden. In der Regel werden die Stunden besprochen, Vorteile und Mängel hervorgehoben.

Ein Thema für sich ist die Disziplin in der Schule. Eine Schule ohne Disziplin ist wie eine Mühle ohne Wasser. Doch wenn der Lehrer in beliebigem Moment in der Klasse Ordnung schaffen kann, so ist es kein Verbrechen, wenn die Schüler ihre Gefühle etwas zu laut zum Ausdruck bringen. So ist es manchmal bei Viktor

Kondratjewitsch Ridel in Körperkultur. Seine Stunden gestaltet er auf eine besondere Art. Im Zusammenhang damit ist zu bemerken, daß unsere Schule in Leichtathletik stets die ersten Plätze im Rayon belegt.

Gemäß dem neuen Gesetz über die Dorfschule werden bei uns die Klassenstunden gestaltet. Wir pflegen gemeinsame Klassenstunden durchzuführen, wobei die Parallelklassen vereint werden. Das hat 2 Vorteile. Erstens, Zeitersparnis. Zweitens, die Interessiertheit der Schüler, der Geist des Wettbewerbs, der hier vorhanden ist.

Viele Themen der Klassenstunden sind auf's engste mit der Berufsorientierung, mit der Berufswahl verbunden. Mit den Schülern sprechen angesene Kolchosbauern, Mechanisatoren. Studenten, die einst diese Schule absolvierten. Große Bedeutung wird den Feldarbeiten im Sommer und Herbst beigemessen. Da sind unsere Schüler immer dabei. Die Resultate? Von den 60 Absolventen 73 lernen 17 an Hoch- und Fachschulen, die anderen sind im heimlichen Sowchos geblieben.

Das neue Schuljahr ist in seine Rechte getreten. Die Aufgabe aller Lehrer ist eine konkrete Arbeit, eine effektive Überprüfung der vorgemerkten Maßnahmen. Es heißt, jeden Tag seinen Arbeitsstil, seine Kenntnisse zu vervollkommen, und die Selbstständigkeit der Schüler zu aktivieren. Eine tiefe Analyse der in der Schule vor sich gehenden Prozesse, die Verwirklichung des Beschlusses des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR über die Dorfschule — das sind unsere Hauptaufgaben, an denen wir angestrengt arbeiten.

Das ganze Leben

Könnte man sich an jenen Tag etwa ohne Erregung erinnern, da man als junger Lehrer zum erstenmal das Klassenzimmer betrat? Für mich war der erste September 1934 dieser unvergessliche Tag. Neunzehnjährig betrat ich damals das Klassenzimmer. Seitdem sind viele Jahre vergangen, die sehr verschieden waren, doch je mehr Augenblicke vergibt man nicht.

Wie zuvor unterrichte ich in den Anfangsklassen. Große Wandlungen sind in den letzten Jahren in unserem Dorf geschehen. Keine Spur mehr von den Erhöhten. Die Leute wohnen in geräumigen hellen Häusern und neben dem alten Schulgebäude hat man ein dreigeschossiges Haus mit einem Nebenbau — dem Sportsaal — errichtet: unsere neue Schule.

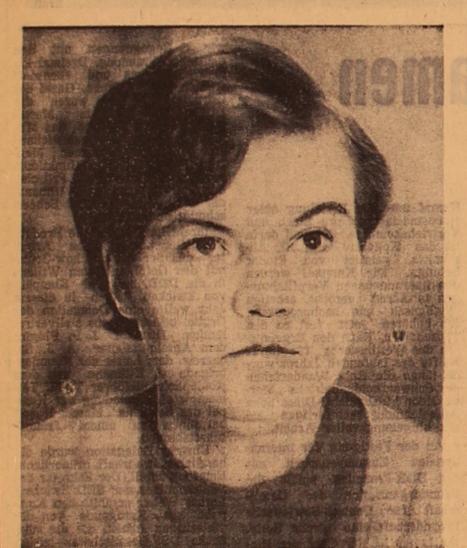
Mit großem Interesse begann unser Lehrerkollektiv der Schule in Krassiwka, Rayon Jessi, nach dem neuen Lehrprogramm zu arbeiten. Ich unterrichte das dritte Jahr nach diesem Programm und kann sagen, daß es bedeutend besser als das frühere ist — ein eigenartiger Übergang von den alten Unterrichts-

terrichtsmethoden zu den neuen. Es als ob man von dem alten Leben zum neuen übergehe. Ist eine freudige Wandlung, obwohl sie nicht leicht ist. Es stiegen Zweifel auf: „Werde ich es bewältigen? Und wenn nicht?“ Doch jetzt sind all diese Schwankungen überwunden, und an die ehemaligen Sorgen erinnert man sich nur noch lächelnd. Von den Vortellen des neuen Programms können auch meine Kollegen, die Lehrerinnen der Unterstufe Walentina Nikolajewna Jakowenko, Marina Michailowna Borowez, Polina Jewsejewna Dowbnja, sprechen.

Jeden Morgen, wenn ich in meine Klasse komme, begegne ich leuchtenden unbüßeligen Kindern. Und bei dem Gedanken, daß man den Menschen Nutzen bringt, daß die Arbeit nicht verloren geht, wird es wärmer ums Herz.

B. BOGOMASOWA, Verdiente Lehrerin der Kasachischen SSR, Gebiet Turgai

Die ersten 5 Jahre



In der Klasse 8a ist Deutschstunde. Die Lehrerin bittet Lene Dyck, den aufgegebenen Text nachzuerzählen. Das Mädchen antwortet ohne Eile mit guter Aussprache. Lydia Eduardowna läßt Lilli Dyck, Lene Reimer weiter erzählen. Die Lehrerin ist mit den Antworten zufrieden. Aber nach dem Glockenzeichen hat Lydia Eduardowna eine Stunde in der 8b. Und Valeri Fetzer, Rita Penner haben sich wieder mal schlecht zur Stunde vorbereitet. Rita fällt das Nachzählen schwer, sie verfallt oft in die Mundart.

„Es ist schlimm“, sagt die Lehrerin, „daß es in der Schule noch kein Linguallkabinett gibt, wo man sich selbst anhören, Spezialtexte für deren Einübung nach dem Unterricht auf Band aufnehmen könnte. Man verspricht wohl, solch ein Kabinett mit der Zeit einzurichten, aber man braucht es schon längst. Dann würden auch Fetzer und Penner besser mitkommen. Für die Kinder ist es schwer, die Literatursprache zu merken, weil ihre Eltern zu Hause nicht ihre Muttersprache sprechen. In der Familie Fetzer bedient sich nur die Großmutter der Muttersprache, dabei nur in der Mundart. Der Wortschatz ist

Unser Glückwunsch

Wir sind ja bereits 48 Jahre alt, unsere Tochter ist schon Lehrerin, und doch können wir bis heute unsere ersten Lehrer nicht vergessen. Es ist wirklich schön, daß die Lehrer ihren Feiertag haben.

Zum diesjährigen Lehrertag möchten wir unsere ersten Lehrerinnen A. I. Delwa und G. I. Müller, so auch den ehemaligen Leiter der unvollständigen Mittelschule des Dorfes Lauwe I. J. Roof, die Lehrer D. A. Müller, E. G. Reske, G. I. Leonhardt und unsere liebe Tochter Ida Bitter beglückwünschen.

Amalie und August BITTER, Samarka, Gebiet Zelinograd

Verdienter Ruhestand

Eine der ältesten Lehrer für Fremdsprache des Rayons Merke ist Barbara Wolf, die unlängst das Rentenalter erreicht hat. Mir ist sie seit dem Jahre 1960 als begeisterte lebensfrohe Kollegin bekannt. Auf der Lehrerberatung leitete sie viele Jahre die Sektionsarbeit und teilte ihre Erfahrungen im Deutschunterricht mit. Als ich sie kennenlernte, hatte sie schon 13 Jahre in der Kainin-Schule in Merke gearbeitet. Seitdem sind wieder 13 Jahre verlossen. Alle diese 26 Jahre ist sie ununterbrochen an einer Schule tätig und erwarb sich großes Ansehen unter den Lehrern und Schülern. 38 Jahre widmete sie der pädagogischen Tätigkeit. In der Arbeit rechnete sie nicht mit der Zeit und erschrak nicht vor Schwierigkeiten. Besonders erschöpfend waren die letzten Jahre, als sie erkrankte, aber nach einer kleinen Linderung stand sie abermals auf ihrem Posten.

Es war vor 5 Jahren, am Tag des Lehrers,

als man ihr für langfristige und tadellose Arbeit das Abzeichen „Beste der Volkshochbildung der Kasachischen SSR“ überreichte.

„Die Begegnung mit ihnen“, sagt sie, „ist immer freudvoll. Turan Begaljew beherrscht heute perfekt drei Sprachen.“

Sauf Osanowa arbeitet jetzt als Deutschlehrerin in unserer Schule. Diese Ablösung ist mein Stolz.“ Manche ihrer Schüler wählten andere Wege. Musachan Nijasbekow ist heute Chefarzt im Rayonkrankenhaus. Rachimbai Shijebajew ist Chirurg. Viele Briefe erhält die Lehrerin von ihren ehemaligen Schülern, die ihr herzlichen Dank für die Deutschkenntnisse aussprechen.

G. SCHMIDT, Gebiet Dshambul

Für die Gesundheit der Kinder

man die funktionierenden Schulen um etwa 1900 Schülerplätze erweitert, zusätzlich wurden 6 Speiseshallen, 5 Werkstätten und zwei Sportsäle errichtet.

Im ganzen hat man die Schulen gut vorbereitet. Rechtzeitig und gründlich wurden die Schulen der Städte Dshambul, Karatau sowie der Rayons Merke und Lugowoje renoviert. In solchen Schulen wie „Lunatscharski“, „Lenin“, „Puschkin“ der Stadt Dshambul, im Dorf Michailowka, Rayon Swerdlow, im Sowchos Akkel, Rayon Dshambul, hat man die Sportsäle gut ausgestattet, wodurch es möglich wird, die körperliche Erziehung der Schüler auf ein hohes Niveau zu bringen.

In vielen Schulen hat man für die Warmverpflegung der Schüler gesorgt. In der Mensa arbeiten hier qualifizierte Köche, die in Spe-

„Für mich ist es eine große Freude, mit meinen ehemaligen Schülern zusammen zu arbeiten“

Ada Schick kann auf ihre Lehrertätigkeit stolz sein. Manche ihrer ehemaligen Zöglinge sind heute zusammen mit ihr als Lehrer in der Achtklassenschule von Ostrownoje, Rayon und Gebiet Zelinograd, tätig wo sie bereits 26 Jahre in der Unterstufe wirkt. Ida Gabriel — Lehrerin für russische Sprache und Literatur, Amalie Grummet — Lehrerin für Physik und Mathematik, Anette Matt — Deutschlehrerin.

Rayon Dshambul, hat man das Beköstigungsproblem noch immer nicht gelöst. Hier verkauft man im Schulbüfett nur Süßwaren und erfrischende Getränke.

Gegenwärtig werden die technischen Unterrichtsmittel immer mehr angewandt. Elwa 100 Schulen des Gebiets sind zum Kabinettssystem übergegangen. Dabei darf man auch die Sicherheitstechnik nicht außer acht lassen. Die Kabinette solcher Schulen wie „Rosa Luxemburg“, Rayon Kurdal, „Zolowski“, „Lenin“, „Swerdlow“ in Dshambul sind modern und musterhaft ausgestattet. In diesen Schulen sind die Kabinette für Chemie mit hocheffektiven Abzugs- und Lüftungsanlagen versehen, so daß die Schüler die kompliziertesten chemischen Versuche machen können, ohne ihre Gesundheit zu gefährden.

I. NARMUCHAMEDOW, Chelantschatsch des Gebiets Dshambul

Die geliebte Lehrerin

Jahre vergehen, man wird erwachsen, doch die ersten Tage, an die man sich mit etwas benommener Freude und Wehmut erinnert, bleiben im Gedächtnis.

Mit Dankbarkeit erinnert man sich an die Schule, die Lehrerin. Und da kommen Briefe an die geliebte Lehrerin aus allen Ecken und Ecken unseres Landes.

Sehr viele Briefe erhält von ihren ehemaligen Schülern Wera Wolf. Sie lebt in Aktjubinsk. Lange Jahre arbeitete sie in der Mittelschule Nr. 8, gegenwärtig unterrichtet sie in Mathematik in der Schule Nr. 3.

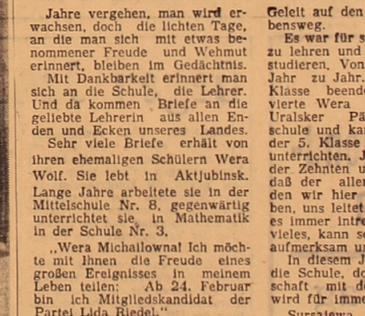
„Wera Michailowna! Ich möchte mit Ihnen die Freude eines großen Ereignisses in meinem Leben teilen: Am 24. Februar bin ich Mitglückkandidat der Partei Lida Ridel.“

Die Lehrerin erhält fast täglich Briefe. Und diese lesend, kommt sie im Geiste wieder mit ihren ehemaligen Schülern zusammen. Diejenigen aber, die auch heute in der Stadt leben, sprechen oft bei der Lehrerin vor. Man kommt, um mit ihr Freud und Leid zu teilen. Die Zeit kann den engen Beziehungen, die einst geknüpft wurden, nichts anhaben. Die Autoren der Briefe wählen die herzlichsten Worte. Sie erinnern sich noch deutlich daran, wie gut ihre erste Lehrerin war, wie sie aufmunternd über das Köpfchen des Anfängers strich, zärtlich wie die Mutter. Sogar war für ein Kleid die Lehrerin damals trug, was sie am ersten Schultag sprach — all das hat das Gedächtnis bewahrt.

Heute studiert Artur Wagner an der Aktjubinsker Medizinischen Hochschule und Pawel Chmyrow an der pädagogischen, Petja Wolkow dient in der Sowjetarmee und Natascha Schulgina ist Stewardesse. Zusammen mit der Lehrerin, erinnern sie sich in ihren Briefen an das Abschiedsschulfest. Es war gleichzeitig die Jubiläumssfeier der Schule, die seit 30 Jahren bestand.

Der Patentbetrieb der Mittelschule Nr. 8 ist das Werk für Eisenlegierungen. An jenem Jubiläumstag brachte die Betriebszeitung „Ferrospawschtschik“ eine ganze Seite, die der Schule gewidmet war, und die künftigen Abfertigungsschreiben in einem Betrag: „Wir Schüler der 10w hatten besondere Glück: Unsere erste Lehrerin, Wera Michailowna, die wir schon in der Unterstufe so gern hatten, wurde später in den Oberklassen unsere Klassenleiterin und nun gibt sie uns das

„Für mich ist es eine große Freude, mit meinen ehemaligen Schülern zusammen zu arbeiten“

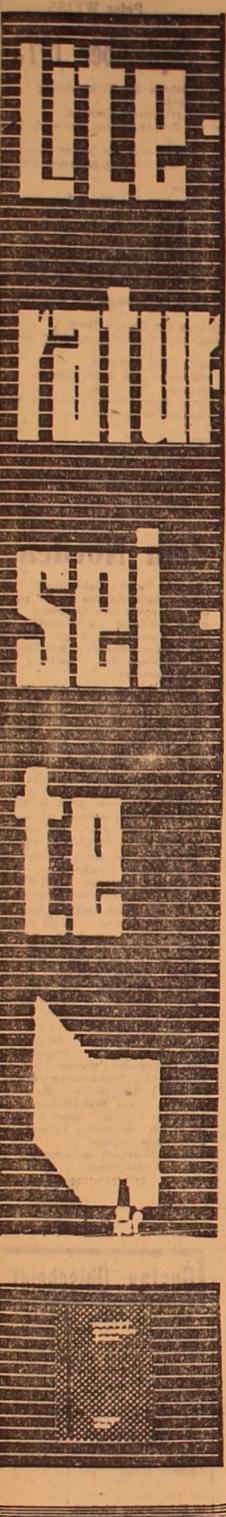


Ich besuchte eine Unterrichtsstunde in Mathematik und hatte wirklich großen Genuß. Bei der Erklärung des neuen Stoffes mußten die Schüler die Regeln wiederholen, die man früher gelernt hatte. Dabei wurde eine neue Regel erklärt. Und alles machten Lehrer und Schüler zusammen. Auf diese Weise erhielt die Lehrerin in der Stunde viele Antworten von den Schülern. Einige von ihnen kamen mehrmals zu Wort. Da gab es natürlich keine Zeit, sich ablenken zu lassen oder gegen die Ordnung zu verstoßen. Jedem nannte Lehrerin Wolf den Vornamen des Schülers, den sie aufrief. Und jedesmal wurde er mit besonderer Betonung ausgesprochen — zärtlich, wohlwollend, aufmunternd. Wenn die Antwort falsch war, wandte sich die Lehrerin jedesmal an die Klasse: „Und was sagst ihr? Hat Tanja recht?“ Kein einziger hat lieb die Klasse passiert, immer wieder hoben sich viele Hände...“

Man glaubt, es seien keine 45, sondern nur 10–15 Minuten gewesen. Es scheint, daß diese Stunde die wie am Schnürchen verließ, ganz mühelos war, daß weder Schüler, noch Lehrer ermüdeten. Doch ob dem wirklich so ist?

„Wera Wolf denkt an ihre Zöglinge auch dann, wenn sie das Kabinett für Mathematik ausstattet. Abende für Schüler veranstaltet, auf der Sitzung des pädagogischen Rates, während der Ausflügen und Exkursionen. Deshalb sagen die Schüler, daß sie ihre Wera Michailowna am liebsten haben. Diese dagegen hat keine Lieblinge. Alle sind ihr gleich lieb.“

S. SOBENKO, Aktjubinsk



Ich bin schon viel durch fremde Länder gewandert

Gesegnet der Weg,
der mich heimwärts geführt
Gesegnet die Wege,
die heimwärts führen
zur Birke, zur Palme, zur Pappel,
die einst die Väter gepflanzt!

Denn —
Ruhe schenkt nur das Vaterland!
Leben kann man auch so, wie der Kuckuck lebt,
der seine Eier
in fremde Nester legt
und die Jungvögel
aus dem Neste stößt.
Jeden Vogel kann man unfrei machen.
Einer wird weinen,
der andere — lachen,
aber —
Ruhe schenkt nur das Vaterland.

Harji SKUJA

Im Hochaltai

Wir sitzen um ein Feuer räumend.
Die weiche Sommernacht mit ihrem Flügel
hat uns umhüllt. Im Mondlicht flimmert, glüht
der See Telezkoje — ein Silbersee.
Die Funken sprühen in die samte Nacht.
Im Feuer prasseln hell die Fichtenzweige.
Auch meine Seele ist viel glutenfacht
und löst sich auf in ferlichem Schweigen.

Doch horch! Was springt mit einem Satz vom Hang
und nähert sich dem See mit leichten Schritten?
Marale sind es, ohrespritzt und bangt
mit Hörnegeräusch, das wie zur Zier geschritten.

Melodisch rauscht so mancher Wasserfall.
Zu Schaum zerspritzt, inmitten steiler Klüfte,
als ernde der Blöken Widerhall
der feinhewollten Schafe auf den Triften.

O Land der Schätze, Land in Schmuck und Zier,
hab Dank für deine Heil- und Ruhestellen!
Seid mir gegrüßt, ihr Täler, und auch ihr,
noch jungfräulichen Wälder, Berge, Quellen!

Viktor WEBER

Urteil des Lesers

Men geistiges Brot

Der Genuß schöngeleitiger Literatur ist zum Bedürfnis eines jeden von uns geworden. Gute Bücher sind für uns das geistige Brot. Sie schenken uns Wissen und Erkenntnisse, geben Antwort auf die Lebensfragen unserer Zeit und zeigen uns Vorbilder, denen nachzueifern es sich lohnt.

So habe ich unlängst die Lektüre des Romans „Das Schreckensgericht“ („Straschny Sud“) von Alexej Jugow vollendet. Er hat mich stark beeindruckt. Bisweilen schien es mir, ich hätte die revolutionären Ereignisse, die in ihm geschildert sind, selbst miterlebt. Der Schriftsteller legt geschichtliche Gesetzmäßigkeiten bloß, die die Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft bedingen. „Hauptheld der Epoche ist das Volk, der wahre Schöpfer der Geschichte, Geführt von Revolutionären, solchen wie der Bolschewik Kedrow, ist ein Volk unbewegbar. Der Romanschreiber vermochte mit gekonnt angewandten künstlerischen Ausdrucksmitteln die revolutionäre Epoche vor uns erstehen zu lassen und sich zu breiten sozialen und philosophischen Verallgemeinerungen zu erheben, die dem Leser helfen, die heillosen Verwirrungen unserer Heimat besser zu verstehen.

Natürlich lese ich auch Werke sowjetdeutscher Autoren. Wie könnte ich, ein Deutscher, sie nicht lesen, machen wir doch mit einigen von ihnen die Schüler im Unterricht bekannt! Doch sei gleich gesagt, daß dieses Bekanntwerden ziemlich flüchtig ist. Es wird an der Zeit, ein gründlicheres Erlernen der Werke sowjetdeutscher Schriftsteller im Schulprogramm vorzusehen. Jetzt wird der sowjetdeutschen Literatur sogar an den Fremdsprachenschulen, be-

sonders im Fernunterricht, nur ganz wenig Platz eingeräumt. Welche Werke sowjetdeutscher Autoren haben in letzter Zeit gelesen und welchen Eindruck machten sie auf mich? Zu nennen wären in erster Linie Dominik Hollmanns „Gesprenkte Fesseln“ und Victor Kleins „Erkämpfte Scholle“. Über die Klassengesetze und -kämpfe im vorrevolutionären Dorf und im Dorf gleich nach dem Oktober habe ich schon früher bei russischen sowjetischen Schriftstellern nicht wenig gelesen. Das in den Werken von D. Hollmann und V. Klein Geschilderte ergänzt, vervollständigt meine Vorstellung von jener Zeit. Sie geben mir neues Wissen und Erkenntnisse.

Eben deshalb sind die meisten unserer sowjetdeutschen Schriftsteller beim Leser geachtet und geschätzt. Davon zeugen auch die zahlreichen Leserbriefe im NL und in der „Freundschaft“, worin Meinungen über einzelne Werke geäußert werden. Was mich anbelangt, so ehre ich das Schaffen von D. Hollmann, V. Klein, A. Henning, S. Osterreicher, A. Reimigen, E. Jacquemien, A. Saks, N. Wacker, E. Kotschak und andere.

Versetze ich auch, doch will mir scheinen, daß sich unsere Schreibenden zu sehr von der Poesie haben bezauern lassen, während die Prosa vernachlässigt wird. Wir brauchen für unser geistiges Leben neben der großen russischen Sowjetliteratur auch die Werke sowjetdeutscher Schriftsteller. Ohne sie wäre das für viele Menschen gleichbedeutend mit dem Verlust eines wertvollen guten Freundes, mit dem Verlust eines Kraftquells für das Leben.

E. MARTINS

Gebiet Taldy-Kurgan

Die Muse

Die Muse ist sehr launenhaft
und kommt oft ungebeten,
Wo sie sich kein Gehör verschafft,
verläßt sie die Poeten.

Die Muse ist eine Wunderding,
hat Tausende Gestalten.
So mancher ihr ins Neiz schon ging —
bei Jungen und bei Alten.

Als Mädchen kommt sie oft zu mir,
doch auch als andre Wesen,
als Vogel, Biene, Blume, Tier,
als... Hexe auf dem Besen.

Ich bin ihr dann ein Untertan
für Stunden, Tage, Wochen,
Nicht nutzlos wird die Zeit veran,
denn laß ich gern mich jochen.

Ich dichte dann zu jeder Frist —
bis mir die Knie wanken...
Und wenn mir was gelungen ist,
so hab ich's ihr zu danken.

Albert HERDT

Schuld

Von der Blüte
habe ich das Tautropfens Glanz geliebt.
Von dir
die Tiefe des Blickes.
Wie lebenswürdig ich dir schien.
Nie hab ich meine Schuld beglichen.
Grodmütig hab ich beid' sie mir getrichen.
Und meine Stämigkeit vertriehen.
Doch heute erstatte ich der Blüte meine Schuld.
Ich pflücke sie als Zeichen
meiner Huld
dir überreichen.
In Freude leuchtet auf dein Blick.
Was brauch ich mehr
zu meinem Glück.

Oswald PLADERS

Nikolai KOSTAREW

Der Wetterhahn

Er ist nicht in der Sterne Nähe,
obwohl enorm ist seine Höhe.
Man läßt ihn gern dort oben stehen:
Er kann sich nach dem Winde drehen...

Der Elbrus und der Neider

Zum Elbrus schielte einst ein Neider
und zischte giftig: „Wahr ist's leider,
er ist auf Kosten vieler Zwerge
geworden zu dem höchsten Berge.“
Der Neider maß — wen wundert das? —
nur alles nach dem eigenen Maß.

Über die Mode

Die Kräte sprach zu ihrer Tante:
„Was man so hört, ist eine Schande:
Die Mädchen rauchen um die Wette
Zigaretten, Pfeifen, Zigaretten;
und um die Männer recht zu necken,
so tragen sie jetzt Mini-Röckchen!“
Die Tante sprach: „Das ist kein Wunder.
Zur Mode wird ein jeder Plunder.
Wir gehen nackt bis zu dem Tode —
Vielleicht wird das auch einmal Mode...“

Deutsch von Albert HERDT

Alexander JASCHIN

Abschiedliches

O wie schwer wird mir das Sterben gehn,
bei vollem Atemzug hinuntergeleit!
Nicht darum klage ich —
das Nimmerwiedersehen,
ich fürchte kein Begegnen —
nur das Scheiden.

Mein Feld liegt hier unabgemäht und hart,
zum Daunentritt wird mir die Erde immer.
Niemandes Liebe habe ich bewahrt
und anderer Leiden teilte ich nicht immer.

Noch nichts vollendet, hab noch manche Pflicht.
Der Herbst ist da — wer dürfte ihn vermissen!



In ferne Länder Zeichnung: W. Schwan

Das Lautwerk fliegt.
Ach, wozu es fliegt ja nicht,
es wird von tolen Winden fortgerissen.
Die Menschen sind nicht, was das Herz verlor,
viel seltener pocht an die Tür die Freude.
Nicht fremde Schuld,
noch eigene zuvor
verliege ich
und bleib ein Schuldner heute.

Erfüllungen?
Wohin vor bitter Qual
und des Bereuens fliehen?
O wie schwer wird mir das Sterben ma!
Und keine Lehre

läßt sich daraus ziehen...

Deutsch von Rosa PFLUG

Hohe Zensuren

Ich stehe gerade jetzt unter dem Einfluß des soeben Gelesenen. Sawas Dangulowa Romanfiguren haben mich gepackt. In „Kusnezki Most“ („Eisenbrücke“, Moskauer Verlags-Verlag, 1973) schildert er spannend das Leben und den Kampf sowjetischer Diplomaten während des Großen Vaterländischen Krieges. Der Romanautor, einst selbst Diplomat, schreibt so wahrheitsgetreu und ausdrucksvoll, daß seine Schilderungen die Bilder des Krieges vervollkommen. Die K. Simonow in seinem Roman und Marschall Shukow in seinen Memoiren gezeichnet haben. Dieses Romanwerk ist für einen Lehrer, zumal Geschichtslehrer, unentbehrlich.

In Russisch lese ich aber nicht nur Romane, sondern auch Gedichte. Ich treibe geradezu eine Jagd auf gute Verse, Blätter in Büchern und in allen Zeitschriften, die in unserer Rayonbibliothek vorhanden sind. Ich muß ich z. B. in der Zeitschrift „Prostor“ auf die Verse von Ruff Tamarin, ihre fünf Gedichte („Prostor“, Heft 2, 1973) sind mir aus der Seele gesprochen. Ist das was ich Wichtigste, wenn Verse beim Leser ankommen? Womit nahm mich diese Dichterin gefangen? Durch die Schlichtheit der Gestaltung, hinter der Gedankentiefe liegt. Der Leser findet in ihnen eigene Gedanken, die er nur nicht so treffend zu formulieren vermochte.

Da ich gerade bei einer Dichterin bin, möchte ich einige lobende Worte über unsere Nachwuchsdichterin Elsa Ulmer verlieren. Mir gefallen ihre Gedichte, aber auch ihre „Studentengeschichten“ (NL, Nr. 10, 1973) und ihre Kinderer-

zählung „Huregetreten“ („Freundschaft“, Nr. 104, 1973) brachten mir Genuß. Ich möchte der jungen Schreibenden sagen: Vorwärts in dieser Richtung! Wir warten auf ein Bündchen solcher Geschichten.

Überhaupt haben die sowjetdeutschen Dichter uns schon viele gute Verse geschenkt. Im Namen der Leser möchte ich ihnen ein Dankeschön sagen.

In Klammern: Mir ist aufgefallen, daß Nelly Wacker und Robert Weber die Rollen gewechselt haben; sie schreibt nun auch ungerne Verse und hat, wie mir scheint, dadurch viel verloren. So hat mich Friedrich Bolger mit seinem „Unterem Sternhimmel“ („Freundschaft“, Nr. 45, 1973) ganz besonders angesprochen. Schlicht, bildreich, musikalisch, liebfähi! Ich liege auch gerade im Garten und denke; wie konnte der Dichter mir meine Gedanken ablauschen?

Hohe Zensuren würde ich Nikolaus Reichert für die Gedichte „Mutterliebe“ und „Das Sagen“ geben. Seine Reimwerke bieten sich dem Vertoner an. Diese Note hätte auch Nelly Wacker für ihr Gedichtwerk „Solange ich lebe“ verdient. Diese sowie ihre ausgezeichnete Schöpfung „Wind und Sonne“ erscheinen, möchte ich gesungen hören. Ich stelle mir vor, wie schön sie in der Dichtung von Miana Wagner im Rundfunk Alma-Ata klingen könnten.

F. MEINHARDT

Gebiet Zelinograd

Der Bestimmungsort

3. Taschkent—Alma-Ata

Dort, wo realer Humanismus und fortschrittliches Denken in der Literatur vorhanden sind, gibt es absolut keine nationale Begrenzung der Literatur, gibt es absolut keine Schwierigkeiten in einem ganz anderen Teil der Erde.

Unsere Wunsch, unsere Aufgabe und unser Ziel sehen wir in der Pflege und in der ständigen Entwicklung der humanistischen literarischen Tradition.

Wir sehen darin drei Dinge voraus:
1. Unsere Solidarität mit dem Kampf um Unabhängigkeit und Freiheit, die Solidarität in den afro-asiatischen Ländern.
2. Das Anknüpfen und die Festigung freundschaftlicher Kontakte miteinander.
3. Das Anknüpfen und die Festigung freundschaftlicher Kontakte miteinander.

Wir dürfen mit Genugtuung feststellen, daß die Schriftsteller unserer Länder, die Erben großer humanistischer Traditionen der Kulturen des Altertums, ihren Beitrag zur Kultur der modernen Welt, zum Fortschritt der Menschheit leisten. Uns eint die Überzeugung, daß die Literatur von den Geschichten unserer Völker untrennbar ist, daß erst unter Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität der Völker eine Literatur wirklich aufblühen kann und daß die Liquidierung des Kolonialismus und Rassismus Vorbedingung ist zur

vollen Entfaltung des literarischen Schaffens.“

Diese Worte wurden vor fünfzehn Jahren in Taschkent geschrieben, als dort die erste Konferenz der Schriftsteller der Länder Asiens und Afrikas stattfand. Der in ihnen enthaltene Gedanke wurde gewissermaßen zum Bestimmungsort, zur nächsten Zielmarke des Literatenkorps zweier Kontinente. Der Bestimmungsort hat sich nicht geändert, das Ziel ist das gleiche geblieben. Davon kann man sich überzeugen, wenn man die wichtigsten Dokumente miteinander vergleicht, die auf der ersten Konferenz in Taschkent und der fünften Konferenz in Alma-Ata angenommen worden sind. Solidarität, Antirassismus und Leidenschaft der Schriftsteller in Ringen um Menschlichkeit wurden stärker.

Anschlag auf die Einheit der afro-asiatischen Schriftsteller haben viele gemacht. Gegen die Vereinigung der Schriftsteller auf der Plattform des antimerikanischen Kampfes wütelten besonders die Wortführer Pekings. Diese pseudo-revolutionären Phrasenscherer unterstützte der damalige Generalsekretär der Assoziation, der zeylonische Schriftsteller Senanajake. Er trommelte 1966, unterstützt von der chinesischen Leitung, sogar einen „außerordentlichen Kongreß der Schriftsteller Asiens und Afrikas“ zusammen, der nichts anderes als ein antisowjetisches und antisozialistisches Geschrei war. Gleich darauf wurde auf Vorschlag der Literaturschaffenden desselben Senanajake machte weitere Versuche, die Assoziation in eine Sackgasse zu leiten, besonders während der Vorbereitung der dritten Konferenz. Das waren aber schon kampfphante Bemühungen des politischen Zusammenbruchs. Sie waren zum Scheitern verur-

teilt. Auf der Konferenz in Delhi (1970) waren vierzig Länder Asiens und Afrikas vertreten (in Taschkent waren es 37). Da zeigten die Anhänger Pekings ihr wahres Gesicht: sie versagten sich sogar zu rowdhafnen Handlungen.

Nun sind weitere drei Jahre vergangen und die Delegierten der fünften Konferenz kamen nach Alma-Ata. Diesmal hatten etwa siebzig Schriftstellergenerationen ihre Vertreter zum internationalen Forum entsandt, dem L. I. Bresniew, die Repräsentanten vieler Länder und Staaten Grußschreiben schickten.

Gewiß, fünfzehn Jahre sind keine kurze Zeitspanne. Auf der politischen Weltkarte sind neue selbstständige Staaten entstanden. Das ist zum großen Teil auch das Verdienst der Menschen, die man das Gewissen der Menschheit nennt.

Ich notierte mir auf der Konferenz: „Ein echter, ehrlicher Schriftsteller, dem die Interessen des Volkes teuer sind, entwarf nicht sich.“ Diesen knappen, von tiefem Sinn getragenen Satz sprach Ljondongim Tudow aus unserem Bruderland Mongolei.

Sich unter keinen Umständen entwerfen — das bedeutet, daß es nicht genügt, formale Unabhängigkeit zu gewinnen, obwohl das die erste Aufgabe aller unterjochten Völker ist. Der Kolonialismus hinterläßt ein fürchterliches Erbe sowohl innerhalb des Landes

als auch in den zwischenstaatlichen Beziehungen.

„Nach süßer Befähigung durch die Freiheit kommen wir zu uns“, sagte Malik Falla, ein Schriftsteller Senegals.

Nun vereint sich die Feder mit dem Spaten, nicht mit dem Bajonett wie früher. Das neue Leben aufbauen ist nicht leichter als das alte zu zerstören. Vor dieser Aufgabe dürfen sich Schriftsteller keinesfalls entziehen. Wenn sie, wie Ljondongim Tudow sagte, echte und ehrliche Schriftsteller sind.

Wir können nicht verheimlichen, daß es auch bei uns eine „süße Befähigung durch die Freiheit“ gegeben hat. Das war eine Zeit, als unsere Literaturkritik das Vorhandensein von Schattenseiten in der Sowjetliteratur verneinte. Konflikte wurden nur zwischen „Gutem“ und „Besserem“ zugelassen. Es stimmt schon: wir wollen möglichst schnell eine Zeit herbeiführen, da es keine anderen Konflikte gibt als zwischen „Gutem“ und „Besseren“. Damit diese Zeit schneller eintritt, müssen wir allen Mängeln und Fehlritten gekannt und kühn, offen und mutig zu Leibe gehen, entschieden gegen Konjunkturritter in der Literatur vorgehen.

Die Wahrheitstreue und der Mut der besten Werke erwarben der Sowjetliteratur, auch der Literatur Kasachstans, interrationale Anerkennung. Es ist bezeichnend, daß bei kasachischen, kirgisischen, usbekischen und tadshikischen Schriftstellern nicht nur die Literaturschaffenden der Dritten Welt lernen, sondern auch die des aufkläreren Europas. Hier ohne Aufklärungsgelüste, denn ich meine das wirklich aufgeklärte Europa,

dem wir die Schätze der Weltliteratur zu verdanken haben, wo die Koryphäen der heutigen Zivilisation wirken.

Während der Konferenz traf ich mich mit Freunden aus der Demokratischen Republik Bulgarien, Ungarn, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Kuba, die an der Konferenz als Beobachter teilgenommen haben. Ich konnte ihre Meinungen erfahren über die zeitgenössische Sowjetliteratur und auch über die Literatur der Völker unseres Ostens. Sie nannten viele Namen und Werke.

Das Gespräch mit Dr. Ralf Schröder, einem Literaten der DDR, ist mir besonders im Gedächtnis geblieben. Er ist Redakteur der sowjetischen Literatur im Berliner Verlag „Volk und Welt“. Er kennt diese Literatur nicht schlechter als viele von uns. In letzter Zeit studiert Dr. Schröder mit großer Aufmerksamkeit die kasachische und kirgisische Literatur. Dr. Schröder teilt (für sich, natürlich) die Sowjetliteratur bedingungsweise in drei Entwicklungsperioden ein: die Periode Gorkows, die Periode Scholchows und die Periode Tschingis Altmatows. Mögen Literaturwissenschaftler diese Periodisierung bestreiten, aber diese Unterteilung in gewissem Sinne die Bedeutung, die unser „asiatischer Zweig“ in der Sowjetliteratur erlangt hat, davon zeugt die Popularität von Altmatows „Der weiße Dampfer“ und „Abschied von Guljary“, Auesows „Abai“, Kekilbajews „Balladen vergessener Tage“, Achlanows „Hinter uns liegt Moskau“, Altshans „Die Platte des Mahabett“

Nurplessows Trilogie „Blut und Schweiß“.

„Wir lernen bei Euch viel“, sagte Ralf Schröder. „Eure Literatur ist deshalb so weit vorgeschritten, weil ihr größere Erfahrungen im sozialistischen Aufbau habt. Es gab auch in unserer Republik eine süße Befähigung durch die Freiheit. Der Konflikt zwischen Ost und West, zwischen Sozialismus und Kapitalismus tritt in unserer Literatur kraß zum Vorschein. So muß es sein. Aber auch die scharfen Kanten in eigenen Hauswergen werden nicht. Unsere Literatur sorgt um häusliche Sauberkeit, zeigt, wie man der Sache des Sozialismus dienen muß.“

Nie zuvor ist in Alma-Ata in so vielen Zungen geredet worden. Ein Wort klang in allen Sprachen: im Mongolischen, Deutschen, Arabischen, Französischen, Englisch — das Wort „Sozialismus“.

Nun die letzte Notiz in meinem Block:

„Wer das lebendige Wort den Menschen weilt, durch das lebendige Wort das Sehnen und Hoffen der Zeit zum Ausdruck bringt, der hilft den Zeitgenossen, ihren Platz im Kampf um Fortschritt zu finden, der besetzt durch seine künstlerische Voraussicht die Menschen.“

Das sagte der Schriftsteller Alim Reschokow. So redete er von seinen Freunden, die sich in Alma-Ata versammelt hatten.

L. WEIDMANN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

